

# miles, der held

»The Legendary Prestige Sessions« des Miles Davis Quintet ist eine Neuauflage all jener Sessions, die in den 50er Jahren das Gesicht des Jazz veränderten. Das Auftauchen von Coltrane, Chambers' neues Spiel am Kontrabass und ein Miles Davis, der – wie immer – auf der Höhe seiner Zeit und seiner Kunst ist.

von NOËL AKCHOTÉ

Übersetzung ALESSANDRO BARBERI



1955, 1956 und noch 1958. Alles beginnt so: John Coltrane am Tenorsaxophon, Red Garland am Piano, Paul Chambers am Kontrabass und Philly Joe Jones am Schlagzeug. Miles: davor, dahinter, Leadership – halb-vollkommen, integraler Zweifel ... ein ziemlich solides Orchester, aber nicht viel mehr. Doch Miles lässt Spielräume offen, erzeugt ein Zögern, hält die Jungs sehr nahe beisammen und lässt die Zügel nie aus der Hand. Große Menschen treffen im richtigen Moment immer die richtigen Entscheidungen. Vor den anderen da zu sein ... auch wenn sie die Idee haben ... und sich ja nicht wiederholen. Die Pläne, die Noteingänge und die endgültigen Ausgänge vorhersehen. Bei Miles gibt es in der Musik grüne und rote Kartons. Wer ihn noch live gesehen hat, weiß das. Je nachdem, wie oder mit welcher Hand er einsetzt, hören die Musiker auf oder beginnen von neuem. Die Augen, die Hände, eine einfache Geste, eine Drehung auf dem Absatz ... man muss bei Miles sogar die Füße beobachten, denn die Zeichen können zu jedem Zeitpunkt irgendwo auf seinem Körper erscheinen. Jeder Ausgang ist endgültig. Später, zum Ende hin und nach dem Comeback am Beginn der 80er Jahre, muss man vor allem die Augen beobachten, wenn er seine Brille für einen Moment anhebt und das Fallbeil danach herunterstürzt. Der Oberheim-Synthesizer steht auf Hold, ein permanenter Cluster, der an Lautstärke zu- und abnimmt, um dem Frontmann einige Fallen zu stellen. Bei Miles bleibt alles ruhig. Zur Sicherheit, für den Komfort und die Leichtigkeit gibt es ja noch andere mögliche Orchester. Also 1955 und 1956. Denn diese Jahre sind immer noch aktuell. Coltrane taucht auf, ein neuer Ton, ein neuer Ansatz, eine Revolution ist im Kommen ... Dramen für die Alten und sicher auch für Rollins, wenn der Abstieg in die Hölle der unmöglichen Modernität vor sich geht (so z.B. bei »Don't Stop the Carnival«).

Vier CDs, sechs Alben und einige Bonus-Live-Tracks (Bill Evans spielt auf den letzten vier Titeln): »The New Miles Davis Quintet«, »Workin'«, »Steamin'«, »Relaxin'«, »Cookin'«, »Miles Davis And The Modern Jazz Giants«. Leitung und Produktion: Bob Weinstock. Im Studio sein legendärer Partner Rudy Van Gelder (Hackensak, New Jersey). Dieses Quintett stellt eine ganz bestimmte Art des Jazz vor, die zugleich Anfang (Modern und Free Jazz) und Ende (Bebop, Cool, Hard Bop) ist: »Stable-mates« von Benny Golson, »In Your Own Sweet Way« von Dave

Brubeck, die kommenden Klassiker »The Theme«, »Four«, »Half Nelson«, »Tune Up«, »Walkin'« von Miles, »Woody n' you«, »Two Bass Hit« oder »Salt Peanuts« von Dizzy. Von Rollins »Oleo«, von Monk »Round Midnight« und »Well You Need'n't«, von Benny Carter »When Lights are Low« und dann die Standards samt den Themen vom Broadway: »My Funny Valentine«, »I Could Write A Book«, »If I Were A Bell«, »When I Fall In Love«, »It Could Happen To You«, »Something I Dreamed Last Night«, »There Is No Greater Love«. So viele Lieder ... und Miles, für immer. Ich höre mir »Half Nelson an ... die acht Einleitungstakte von Philly Joe am Schlagzeug sind allein schon eine Entladung, ein Donnerschlag ... die berühmten Kiessäcke, die sich auf eine Trommel ergießen, wie Art Blakey gesagt hat. Auch Paul Chambers steuert das Kap an ... seine Basslinien sind ziemlich heftig für diese Zeit, laufen gegen die Melodie, nichts Schlimmes, sie markieren bodenständig die Takte, die vor einem Philly Joe vorbeiziehen, der nichts berührt, abhebt, den Weg verlässt und das Orchester dabei mitnimmt.

Miles zeigt einen offenen Schalltrichter, die Phrasen verketteten sich mit Distanz und man spürt eine Mischung aus Meisterschaft und Beklemmung ... alles ist so intensiv und mehr als fragil. Red Garland begleitet in minimaler Art und Weise über den ersten Chorus und man befindet sich im Code der alten Orchester: Akzente des Bebop mit einigen *Specials*. Coltrane bildet das Relais hinter Miles, er wirkt bereits extrem plaziert, solide, besonnen. Die bereits äußerst komplexen Phrasen kommen mit einzigartiger Regelmäßigkeit aus dem Saxophon, die Noten werden umgesetzt, die Tonleitern hinauf- und hinuntergespielt. Da ist dieser Typ, der weniger als zehn Jahre später den Jazz verändern wird. Noch einmal geht es um den Streit zwischen den Alten und den Modernen. Immer das Gleiche. »You're My Everything« (Harry Warren/ Mort Dixon/ Joe Young) – Warner Bros Music. Dann hört man – wie eine heisere, zerbrochene Stimme – eine kurze Phrase von Miles, die er mit seiner berühmten verstopften und stummen Trompete spielt. Die Stimme sagt: »You're my everything – right? Hold on, when you see red light on you guys are supposed to be quiet.« Das ist alles Miles: ein Dirigent, ein Regisseur, ein Polier, der Leiter einer Programmierabteilung. Das ist seine Welt, das sind seine Leute, das ist seine Mannschaft. Und wenn man genau auf die Rhythmusgruppe hört, die Red Garland,

Paul Chambers und Philly Joe Jones verbindet, bemerkt man eine Art von Häresie. Es geht um eine Hochzeit wider die Natur. Es ist fast so, als ob sich das Tempo von Philly Joe und die Linien von Chambers in jedem Moment in die Schnauze hauen ... alles ist so instabil, begrenzt und schwirrt am Abgrund.

Es hätte zu diesem Zeitpunkt sicherlich einen ganzen Haufen von möglichen Besetzungen mit mehr Harmonie und Stabilität gegeben. Aber Stabilität war niemals die Sache von Miles. Man sagt, er habe sein Leben damit zugebracht, Künstler herauszubringen, sie in die Schräge zu setzen, auf die weiße Linie zu stellen, sie zu verschieben ... alles nur mit dem Ziel, sie besser zu machen. Bei Miles muss alles über sich hinausragen, sich neu erfinden. Sie werden von Miles niemals für das genommen, was Sie sind, sondern immer nur für das, was sie werden können. Und im Grunde sind diese berühmten »Prestige Sessions« die letzten Stufen vor dem großen Sprung. Von hier aus kommen die anderen Experimente, die neuen Gruppen, die neuen Arten, eine Melodie zu spielen. So sehr Miles – der Führer, Entdecker, Erhellter – aber auch auf der Suche war, so sehr hat er doch auch nichts anderes getan, als Lieder zu spielen. Was bei ihm so frappiert, ist der Umstand, dass die Form immer und in jeder Periode klassisch bleibt. Von den Anfängen bei Charlie Parker bis zur letzten Band funktioniert alles nach dem gleichen Schema: Die Ouvertüren sind eingerahmt, die Plätze verteilt, das Ensemble unter Kontrolle. Diese »Prestige Sessions« hatten und haben einen unglaublichen Einfluss auf den modernen Jazz ... von ihrer Entstehungszeit bis zu allem, was heute noch hinzukommt. Jeder Anfänger, jeder Student muss lernen, was hier geschieht. Denn es sind die Akkorde eines John Coltrane und die hohen Linien eines Paul Chambers zwischen denen Miles Davis spielt. Man glaubt zu wissen und entdeckt doch in jedem Moment viele neue Dinge. Ich sage Ihnen gar nicht, dass Sie es versuchen sollen. Ich glaube, Sie haben schon verstanden. Treffen wir uns nachher und unterhalten uns? Ich wünsche Ihnen ein schönes Konzert mit dem Miles Davis Quintet!

**Miles Davis Quintet: »The Legendary Prestige Sessions«**  
(Universal, 4-CD-Box mit Bonustranskriptionen)